

## 7. Spiritualität

---

Peter Zimmerling, *Evangelische Mystik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, kt., 283 S., € 29,99

---

Als ich Peter Zimmerlings Buch über „Evangelische Mystik“ angezeigt sah, freute ich mich darauf, endlich meinen Görlitzer Landsmann Jakob Böhme und mit ihm andere evangelische Mystiker wie den „schlesischen Engel“ Johann Scheffler oder den Schwaben Friedrich Christoph Oetinger in ihren z. T. schwer verständlichen Texten besser verstehen und mit ihren Anliegen tiefer würdigen zu können. Doch es kam anders, wie ich dann bei der Lektüre des Buches feststellen musste. Zimmerling gibt schon im Vorwort zu verstehen: „Mich interessieren nicht so sehr die theologischen Außenseiter unter den protestantischen Mystikern“ – und dazu zählt er neben Thomas Müntzer, Kaspar Schwenkfeld, Valentin Weigel eben auch Böhme, Scheffler und Oetinger. Diese „Außenseiter“ mit ihren „ausgefallenen Ideen und ihren ekstatischen Gotteserfahrungen“ seien am Rande der Kirche eher ein Hindernis dafür gewesen, dass sich „innerkirchliche“ Mystiker, die den Mainstream der Theologie mitgeprägt haben, zu ihrer Art von Mystik bekannt hätten. Wer ist gemeint?

Zum Beispiel Martin Luther, der eine „Demokratisierung der Mystik“ (37–57) eingeleitet habe, aber auch Liederdichter wie Philipp Nicolai, Paul Gerhardt und Gerhard Tersteegen, überraschend wird Johann Sebastian Bach zugezählt, der einen Bogen von der Musik zur Mystik geschlagen habe; natürlich tauchen auch Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Dietrich Bonhoeffer auf, die „Leib und Magen-Theologen“ Zimmerlings, der eine mit seiner „Wortmystik“, der andere mit seiner Ethik und ihrer Spiritualität zwischen „Mystik und Widerstand“; der UNO-Generalsekretär Dag Hammarsköld wird als ein „lutherischer Christmystiker im Verborgenen“ geschildert, sogar Dorothee Sölle taucht mit ihrer These „Mystik ist Widerstand“ auf, freilich mit der kritischen Anfrage, ob sie nicht in ihrem Buch die seit Karl Rahner modisch gewordene Mystik für ihre Zwecke und Anliegen instrumentalisiert habe. Durch jeden der aufgezählten Theologen gibt Zimmerling einen überraschenden biografischen Einblick in die Geschichte der evangelischen Mystik.

Er führt diese Geschichte weiter in „eine kleine Theologie evangelischer Mystik“. Da werden biblische Grundmuster markiert wie etwa im Alten Testament das Hohelied Salomos oder die Psalmen 73 und 139; im Neuen Testament die Geschichte von Jesu Verklärung, das Begrabensein mit Christus in der Taufe (Röm 6) oder der Bericht des Paulus von seiner Entrückung „in den dritten Himmel“ (2Kor.12), einem Text mit starker Nachwirkung in der Mystik. Was sind die immer wiederkehrenden topoi einer mystischen Theologie? Allem voran ist es der Erfahrungsaspekt im Spannungsfeld von Widerfahrnis und aktiver Vorbereitung von Erfahrung; dann aber auch der Widerspruch gegenüber einem rati-

onalistischen Wirklichkeitsparadigma. Was ist charakteristisch für eine „Theologie der Mystik“? Es ist vor allem eine neue Glaubenssprache, die in Bereiche des Unsagbaren vorzudringen sucht und sich dabei gern der Poesie bedient. Es ist auch eine gewisse Spannung zur Kirche, die die Mystik in ihrem Drang zur Freiheit von der Kirche ausmacht.

Diese theologischen Einsichten bringen Zimmerling schließlich dazu, einige Kriterien für eine evangelische Lehre mystischer Erfahrungen zu nennen, die zur Scheidung der Geister im Blick auf mystischen Wildwuchs helfen sollen: Mystische Erfahrung ist Gotteserfahrung im Horizont des dreieinigen Gottes. \* Mystische Gotteserfahrung darf nicht zur Abwertung von Sein und Handeln Jesu Christi führen. \* Mystische Erfahrungen zeichnen sich durch Vielfalt und Unterschiedlichkeit aus. \* Es gibt mystische Gotteserfahrungen neben Wort und Sakrament. \* Individuell-personale und ekklesiologische Aspekte sind im Blick auf mystische Erfahrungen komplementär aufeinander zu beziehen. \* Mystische Erfahrungen führen zur Verwandlung des Ichs. \* Mystische Erfahrungen stehen unter eschatologischem Vorbehalt.

Abschließend stellt Zimmerling Überlegungen zur Praxis der Mystik unter dem bekannten Motto Karl Rahners an: „Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein“. Zunächst greift er noch einmal Martin Luthers Impulse zur „Demokratisierung der Mystik“ auf, vor allem das Insistieren auf der Realpräsenz Christi im Abendmahl und Luthers Bild von der Seele als Braut, die im Glauben mit Christus als ihrem Bräutigam vereinigt werde. Wo das Abendmahl in diesem Sinn gefeiert werde, greife wie von selbst auch eine Mystik in den Menschen Raum, zumal dann, wenn in den Abendmahlsgottesdiensten solche mystisch geprägten Lieder wie die von Philipp Nicolai oder Paul Gerhardt gesungen würden. Heute könnten auch angeleitete Meditationsformen unterschiedlicher Provenienz Zugang zu mystischer Spiritualität bieten wie etwa ignatianische Exerzitien, Meditation des Jesusgebetes oder gemeinsame Schriftmeditation. Die Impulse, die die Mystik heute für evangelische Spiritualität auslösen könnte, fasst Zimmerling noch einmal in wenigen Thesen zusammen: Mystik ruft ins Gedächtnis, dass im Zentrum evangelischer Spiritualität die personale Beziehung zwischen Gott und Mensch steht. \* Von der Mystik ist eine Gewissheit der Nähe Gottes zu lernen. \* Mystische Spiritualität kann ein Leben in der Erwartung von Gotteserfahrungen vermitteln. \* Von der Mystik kann neu die Liebe als Grundmotiv des Glaubens gelernt werden. \* Durch Mystik kann die Askese wieder als Chance der Freiheit entdeckt werden. \* Von der Mystik kann die Integration von unausweichlichem Leid und Schmerz in die Spiritualität gelernt werden. \* Von der Mystik kann Stille und Einsamkeit gelernt werden. \* Von der Mystik kann deren Ewigkeitsorientierung gelernt werden. \* Durch Rückbesinnung auf Mystik kann auch das Gespräch mit östlichen Religionen wichtig werden.

Wer so klar, durchsichtig, einladend und überzeugend Mystik als Mainstream evangelischer Spiritualität beschreiben und wiederentdecken kann, wie Peter Zimmerling es in seinem Buch „Evangelische Mystik“ tut, von dem erhoffe ich

mir am Ende umso mehr, dass er in einem seiner nächsten Bücher auch die mystischen Außenseiter der evangelischen Tradition auf ebenso verständliche und einleuchtende Weise erschließen wird. Vielleicht verstehe ich dann endlich den Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme in seiner berühmten Schrift „Aurora oder die Morgenröte Gottes“ ein wenig besser, wenn er darin etwa schreibt: „Gleichwie das Auge des Menschen siehet bis in das Gestirne, daraus es seinen anfänglichen Ursprung hat, also auch die Seele siehet bis in das göttliche Wesen, darinnen sie lebet“.

Christian Möller

## 8. Missions- und Religionswissenschaft

---

Harald Seubert (Hg.), *Mission und Transformation. Beiträge zu neueren Debatten in der Missionswissenschaft*, Studien zu Theologie und Bibel 12, Berlin / Münster / Wien: LIT, 2015, br., 128 S., € 29,90

---

Der Sammelband beinhaltet die Vorträge einer Ringvorlesung, die im Februar 2014 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel gehalten wurden. Anlass hierzu waren die missionswissenschaftlichen Debatten der letzten Jahre zur missionalen Theologie. Insbesondere der sogenannte „Tübinger Pfingstaufruf“ von 2013 hatte die Diskussion erneut scharf fokussiert.

Der Herausgeber Harald Seubert, Professor für Philosophie und Religionswissenschaft an der STH Basel, stellt in seinem einleitenden Beitrag den historischen Veränderungsprozess des Missionsverständnisses dar. Rolf Hille untersucht die Transformationskonzeption aus Sicht der Systematischen Theologie. Peter Beyerhaus setzt sich kritisch mit der Transformationstheologie in ökumenischer und evangelikaler Missionstheologie auseinander und plädiert für ein heilsgeschichtliches Missionsverständnis. Gemeinsam ist den Beiträgen die Überzeugung, dass zur christlichen Mission sowohl evangelistische Verkündigung als auch soziale Weltverantwortung gehören. Auch die trinitarische Begründung der Mission als „Missio Dei“ wird als Konsens nicht hinterfragt. Als strittige Themen stellen sich aber die Christologie, Soteriologie und Eschatologie in der Begründung christlicher Mission dar. Durch alle Beiträge zieht sich die Sorge, dass die Bemühung um das leibliche und soziale Wohl die Sorge um das Heil der Menschen in den Schatten stellen könnte. Geradezu leidenschaftlich formuliert Peter Beyerhaus: „So ist und bleibt die Verkündigung des Evangeliums vom Heil in Christus die primäre Aufgabe der Mission und Evangelisation.“

Relativ allein gelassen bleibt der Leser allerdings in der Frage, wie denn nun Nachfolge aus dem Glauben resultiert, wie christlicher Glaube das Lebensumfeld und den Alltag verändert, wie christliche Gemeinde in die Gesellschaft hinein-